

VORTRAG Walter Windisch-Laube über Mozart als Vorreiter

ALSFELD - (red). Ein streng wissenschaftlicher Vortrag war es, ganz der Ankündigung entsprechend, nicht, wenn auch einige fachmusikalische Ausführungen notwendig waren, um Mozart als musikalisch Progressiven, künstlerischen Vorreiter zu zeigen. Der Termin für den Versuch, jenen Wolfgang Amadé Mozart als konservativen Revolutionär und experimentellen Spieler zu veranschaulichen, war bewusst gewählt worden: sein 225. Todestag am 5. Dezember. Walter Windisch-Laube, promovierter Musikwissenschaftler und Leiter der Alsfelder Musikschule, demonstrierte in der neugestalteten Aula der Staatlichen Technikakademie Alsfeld, wie spielfreudig und (auch „technisch“) experimentell Mozart als Komponist gern verfuhr, manchmal offen, häufiger unter der Oberfläche.



Manche seiner Stücke beginnen mit einer Art hochseriöser Versuchsanordnung, die über Mozarts Zeit der Wiener Klassik weit hinausreicht, an etlichen Stellen erzeugt und etabliert das Genie Mozart als Humorist oder als Theatermann Klangbilder, die eigentlich erst im 20. Jahrhundert beheimatet sind. Da finden sich im Mozartschen Original Tontrauben, die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Ton- und Taktarten, Montagetechniken oder Quartklang- und Ganztonleiter-Strukturen. Mozart schärft und verfremdet mitunter bis an die Grenzen des tonalen Systems, er „würzte“ seine Musik nach Meinung mancher Zeitgenossen zu stark durch fremde und schräge Töne. Ihm andererseits war sehr daran gelegen, das Ohr nicht zu „beleidigen“.

Als erzählerischen Gegenpart rezitierte Windisch-Laube literarische Passagen, die den Menschen und Musiker Mozart in spätere Zeiten versetzen, ihn, den scheinbar Zeitlosen, zum Zeitreisenden machen. Darunter waren namhafte Autoren wie Hermann Hesse (sein Schluss des „Steppenwolf“-Roman), Wolfgang Borchert, Martin Walser, Herbert Rosendorfer; die Textstellen aus ihren Werken wurden ergänzt durch solche der zeitgenössischen Literaten Hubertus Franzen und Eva Baronsky. Der eine lässt Mozart fiktiv 95 werden, die andere ihn im Wien des 20. Jahrhunderts wiedererwachen.

Das Auditorium in der Techniker-Aula durfte nicht nur zuhören, sondern war auch zur aktiven Teilnahme (auf)gefordert, als es aus einer von Windisch-Laube im Geiste Mozarts gefertigten Montage „Eine kleine Weihnachtsmusik“ geläufige weihnachtliche Lieder zwischen den bekannten ‚Nachtmusik‘-Melodien herausfinden sollte. Eingeläutet wurde dieser Veranstaltungsteil durch die kleine Comedy-Einlage eines Herrn „Techtelmoser“, der „WWL“ mit Jürgen von Manger alias Tegtmeier vereinte.

Musikalisch reichte das Dargebotene von „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ über Lied- und Sonaten-Auszüge, eine Don-Giovanni-Szene oder Zwölftonmusik von und à la Mozart bis Max Reger und Alla-turca-Jazz. Manch Illustres und Überraschendes zum Schmunzeln und zum Genießen hielt der Vortragende nebenbei auch bereit.

Die Schar der Zuschauer nahm, gebührend Applaus und großzügig zum Austritt für die Musikschule gespendet habend, einiges an Stoff zum Nachsinnen mit.